

BauKultur
Steiermark



GerambRose

2022

ZU DEN THEMEN

Öffentliche Räume
Gemeinschaftliche Räume
Private Räume

GerambRose – Klassiker

VORSTAND

Andreas Tropper (Präsident)
Landesbaudirektor

Gustav Spener
Präsident der Kammer der ZiviltechnikerInnen

Bertram Werle
Stadtbaudirektor Graz

Thomas Hofer
Baubezirksleiter BBL Steirischer Zentralraum

Alexander Pongratz
ehem. Landesinnungsmeister Bau / Wirtschaftskammer

Christian Brugger
Landeskonservator

Hans Gangoly
Professor und Studiendekan an der Architekturfakultät / TU Graz

BEIRAT

Karl Amtmann
Markus Bogensberger
Karl Glawischnig
Eva Guttmann
Gunther Hasewend
Gerhard Kreiner
Dagmar Kreutzer
Georg Moosbrugger
Gernot Reisenhofer
Martin Schlemmer
Bernhard Steger
Alexandra Stingl-Enge
Uli Tischler
Dietger Wissounig

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Barbara Meisterhofer

Der Verein BauKultur Steiermark

Der Verein BauKultur Steiermark – vormals „Heimatschutz in der Steiermark“ – wurde 1909 unter Mitwirkung namhafter Persönlichkeiten gegründet. Seine geistigen Wurzeln liegen, wie jene des Denkmal- und Naturschutzes, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als in der Folge der Industriellen Revolution wertvolle historische Baubestände vernichtet wurden.

Die zentrale Motivation für die Arbeit des Vereins BauKultur Steiermark liegt in der Überzeugung begründet, dass die gebaute Umwelt die Lebensqualität jedes Einzelnen in hohem Maß prägt. Baukultur ist nach diesem Verständnis der wertschätzende und bewusstseinsbildende Prozess der Herstellung dieser gebauten Umwelt in Städten und Ortschaften – also die Architektur im engeren Sinn – sowie ihre Einbettung in die vielfältigen (landschafts-)räumlichen Zusammenhänge.

Die Vermittlung dieser Prozesse des Planens, Bauens und Erhaltens in allen Bevölkerungsgruppen und -schichten ist daher oberstes Ziel der Vereinsarbeit.

Wichtiges Werkzeug dieser Bemühungen ist die Vergabe der GerambRose an beispielhafte Projekte als Dankzeichen für die gemeinsame Leistung von Planerinnen und Planern, Bauherrschaft und Ausführenden.



Die thematischen Schwerpunkte der GerambRose 2022 sind:

Öffentliche Räume – zu den Themen Ort, Infrastruktur und Landschaft

Gemeinschaftliche Räume – zu den Themen Arbeit, Bildung, Kultur und Soziales

Private Räume – zum Thema Wohnen

Sonderkategorie GerambRose – Klassiker

Zur GerambRose 2022 wurden zu den drei Themenschwerpunkten insgesamt 69 Projekte eingereicht, wovon die Jury zehn Projekte in der Kategorie „Öffentliche Räume“, 40 Projekte in der Kategorie „Gemeinschaftliche Räume“ und 19 Projekte in der Kategorie „Private Räume“ beurteilte. Nach der Vorauswahl wurden 21 Projekte besichtigt und schließlich neun GerambRosen vergeben.

Die Jury der GerambRose 2022

Prof.ⁱⁿ Arch.ⁱⁿ DIⁱⁿ Helga Blocksdorf
Helga Blocksdorf Architektur, Berlin
Professorin an der Technischen Universität Braunschweig

Dr. Arch. Gerd Bergmeister
bergmeisterwolf architekten, Brixen

Mag.^a DIⁱⁿ Eva Guttmann
Mitglied im Beirat des Vereins BauKultur Steiermark, Graz
Vorsitzende der Ortsbildkommission Steiermark

Prof. Arch. DI Much Untertrifaller (Juryvorsitzender)
Dietrich | Untertrifaller Architekten ZT GmbH, Bregenz
Honorarprofessor an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung Konstanz
Preisträger GerambRose 2020

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Arch. Michaela Wolf
bergmeisterwolf architekten, Brixen
Professorin an der Technischen Hochschule Rosenheim

DI Gustav Spener
Vorstandsmitglied im Verein BauKultur Steiermark, Graz
Präsident der Kammer der ZiviltechnikerInnen Steiermark und Kärnten

(Reihung der Jurymitglieder wie am Foto von links nach rechts,
Juryfoto und Fotos der Juryreise: BauKultur Steiermark)



Kreuz und quer durch die Steiermark, vom Grundlsee bis Tieschen, vom Pogusch bis Schwanberg. Viele, viele Kilometer Landstraße, dazwischen immer wieder Graz. Zwei Tage vollgefüllt mit Besichtigungen der nominierten Bauten, Plaudern mit engagierten Bauherr:innen, Beobachten der Nutzer:innen und angeregten Diskussionen im Kreise der Jury bis tief in die Nacht hinein. Das Gesamtbild ist beeindruckend, vielschichtig und heterogen, alle Maßstäbe von delikaten, sensibel durchkomponierten Kleinoden bis zu großvolumigen öffentlichen und privaten Bauten sind vertreten, manche in alleinstehender Position abseits der Siedlungsräume, manche in ihr ortsräumliches bzw. urbanes Umfeld integriert.

Die mit der GerambRose ausgezeichneten Projekte werden als besonders vorbildlich wahrgenommen, sei es aufgrund ihres innovativen Charakters, ihrer gestalterischen und/oder inhaltlichen Eigenständigkeit, ihrer gesellschaftlichen Relevanz, ihrer spannungsvollen Raumsequenzen mit hoher Aufenthaltsqualität oder ihrer integrativen Bearbeitung der so wichtigen Frei- und Zwischenräume.

Durch ihre sorgfältige Detaillierung, Materialisierung und Ausführung, durch die angemessene Reaktion auf den Kontext, den spezifischen Ort und seine Umgebung, zeigen sie sich identitätsstiftend und unverwechselbar. Darüber hinaus machen sie den – leider immer noch viel zu seltenen – Dialog zwischen Architekt:innen, Handwerker:innen und Auftraggeber:innen sichtbar. So kann Baukultur im besten Sinne entstehen: Baukultur, die so entscheidend ist für die Qualität unseres Lebensraums, unseres Zusammenlebens und unseres Wohlbefindens.

MUCH UNTERTRIFALLER, JURYVORSITZENDER



Reininghaus Park, Graz

REININGHAUSPARK, 8020 GRAZ

Planung: zwoPK Landschaftsarchitektur Rode Schier Wagner OG
Bauherrschaft: Stadt Graz, Abteilung für Grünraum und Gewässer
Fertigstellung: 2022

Der Park mit einer Fläche von 30.000 m² liegt langgestreckt zwischen der UNESCO-Esplanade – der Haupterschließungsachse der Reininghausgründe – am östlichen sowie einer viergeschossigen Bebauung am westlichen Rand des Areals. An der Nord- und Südseite befinden sich durch gemeinsame Sockelzonen verbundene Hochhäuser, ein breiter gepflasterter Weg umgibt als „Passepartout“ den Park, der nutzungs offen und als vollständig begehbare und beispielbare Fläche konzipiert wurde. Er ist nur von wenigen Wegen durchschnitten und verdichtet sich nutzungsspezifisch an seinen Längsseiten als Wasser- bzw. Spielplatzzone. Ein zentrales Gestaltungsmittel war die Überhöhung der vorhandenen Topografie zwischen der belebteren „Stadterrasse“ mit dem Reininghauspavillon und der ruhigeren Wohnbebauung im Westen. Diese Modellierung führt zu einer räumlichen Tiefe, die bereits für sich genommen unterschiedliche Gestimmtheiten innerhalb der Gesamtfläche hervorruft.

Der Baumbestand war die Grundlage der landschaftsarchitektonischen Maßnahmen und ist wesentlich für die Wahrnehmung des Parks als eigenständiges Element im städtebaulichen Kontext. Aus ihm wurde ein Baumraster entwickelt, dem entlang sich Zonen verdichten oder aufweiten, topografische Elemente wie die „Mulde“ oder die „Anhöhe“ akzentuiert oder Grenzen zwischen den einzelnen Bereichen fließend definiert werden.

Die Pflanzenauswahl folgt einerseits dem naturräumlichen Bestand, andererseits den Anforderungen des Klimawandels – sie setzt sich aus Hochstamm-bäumen, Wildstauden und Blumen, wie z.B. auf Magerwiesen, zusammen. Entlang der Wasserfläche gibt es eine Verlandungszone und in den befestigten Bereichen werden die Oberflächenwässer nach dem Prinzip der Schwammstadt verfügbar gemacht.

Für die Jury wird die Wesenhaftigkeit des Parks durch eine wohlthuende Rauheit bestimmt, die stark an den ursprünglichen Zustand der Grünflächen in Reininghaus erinnert. Die Orientierung am Baumbestand, das Zitieren der Eisteiche durch die Wasserfläche, der tote Stamm auf der Wiese sind Anker beim Erleben dieser Parklandschaft, die gerade im gegebenen Kontext eine besondere Bereicherung ist.



Volksschule Kaindorf an der Sulm

SULMHOFSEDLUNG 1, 8430 LEIBNITZ

Planung: epps Ploder Simon ZT-GmbH
Bauherrschaft: Stadtgemeinde Leibnitz
Fertigstellung: 2021

Der Neubau der Volksschule bildet durch seine Positionierung im Sinn einer städtebaulichen Maßnahme ein neues Zentrum. Der Fußweg, der auf die zweigeschossige Schule zuführt, öffnet sich zu einem großen Platz mit organisch geformten Grüninseln und zieht sich bis unter das die gesamte Breite des Gebäudes einnehmende Vordach bis zum Haupteingang. Eine bestehende Ost-West-Verbindungsstraße blieb erhalten, ist aber im Bereich des Platzes nun Begegnungszone. Durch die Lage des halb versenkten Turnsaals mit Oberlichtband an seinem südlichen Ende sind die dahinterliegenden Sportflächen abgeschirmt. Betritt man die Schule, so öffnet sich ein weites, multifunktionales Foyer, das sich über die gesamte Gebäudetiefe erstreckt; so ist nicht nur für gute Querbelichtung und -durchlüftung, sondern auch für mühelose Orientierung gesorgt. An seiner Nordseite befinden sich Nebenräume, im südlichen Teil Freizeitbereiche sowie Küche und Esszimmer. Über raumhohe Glaselemente

sieht man in die Aula, wodurch die Kinder auch dort im Blickfeld der Betreuer:innen sind und sich daher freier bewegen können. Im Außenbereich schließen Grünflächen an, die ebenfalls vom Inneren aus gut überblickt werden können.

Von der Aula führt eine symmetrische zweiläufige und zweiar-mige Stiege mit Verteilerpodest ins Obergeschoss. Hier ist die Raumstruktur um 90 Grad verdreht: Die Klassen befinden sich entlang der Ost- bzw. Westseite, die offenen Lern- und Spielzonen wieder dazwischen, wobei es hier zwei eingeschnittene Terrassen an den entgegengesetzten Enden gibt.

Die Materialisierung erfolgte in erster Linie in Holz und Sichtbeton – zugleich haptisch, robust und ruhig und mit hoher handwerklicher Qualität gefertigt. Das gilt auch für die Möbel, die ebenfalls von den Architekt:innen geplant wurden.

Für die Jury sind die städtebauliche Situation und der Zugang sowie die Außenflächen ebenso überzeugend wie die hochwertigen Räume und die freundliche Atmosphäre. Die Ausführung ist einwandfrei, der Übergang zwischen Architektur und Inneneinrichtung bzw. zwischen Beton, Holz und Glas schlüssig und unangestrengt. Hervorgehoben werden außerdem die (Blick-) Durchlässigkeit der Struktur und die räumliche und ästhetische Qualität der Stiege.



Volksschule Neuhart, Graz

KAPellenSTRASSE 100, 8053 GRAZ

Planung: dreiplus Architekten ZT GmbH

Bauherrschaft: Stadt Graz, Abteilung für Bildung und Integration

Fertigstellung: 2021

Gegenstand des von der Stadt Graz 2018 ausgelobten Architekturwettbewerbs war die Erweiterung des in den 1940er Jahren errichteten Schulgebäudes. Bisher war die Volksschule mit acht Klassen geführt worden, ca. die Hälfte der Schüler:innen nutzte das Angebot der Ganztagschule. Nun sollte Platz für weitere acht Klassen inklusive aller Sonderräume geschaffen werden. War ursprünglich die Erweiterung des Hauses im Fokus, konnte durch umsichtige Planung auch eine Sanierung des Bestands erfolgen. Die Schule befindet sich auf einem Eckgrundstück zwischen der stark befahrenen Kärntnerstraße und der ruhigeren Kapellenstraße. Beim Altbau handelt es sich um ein eingeschossiges, dreifach im rechten Winkel geknicktes Gebäude, wobei im nordöstlichen Teil ein Kindergarten untergebracht ist und im südwestlichen ein durch einen Verbindungsgang erschlossener Turnsaal. Die Erweiterung befindet sich in Form einer flächigen, Holzverkleideten Struktur in der Innenecke zwischen Turnsaal und Bestand.

Anstelle des ursprünglichen Verbindungsganges trat der neue Haupteingang – weiter zurückversetzt und mit einem tiefen Vordach versehen, sodass ein großzügiger Vorplatz entstand. Von hier aus gelangt man in ein Foyer mit starkem Außenraumbezug, über das auch der Bestandteil erschlossen wird. Zentrum des Zubaus ist ein intensiv begrünter „Lesewald“, über den Licht in die Tiefe des Gebäudes fällt. Während im Erdgeschoss die allgemeinen Räume sowie die Ganztagsbetreuung untergebracht sind, befinden sich im Obergeschoss zwei Lerncluster mit je vier Klassen. Die breiten Gänge mit Lern- und Aufenthaltszonen sind zum Innenhof ausgerichtet. Eine Außenstiege verbindet die südseitige Terrasse mit dem Schulhof, einer großen Wiesenfläche mit überdachten Schwellenzonen zum Schulgebäude und einem geschützten Bereich zur Kapellenstraße hin.

Die Jury hebt besonders die großzügige Eingangssituation, die gut gelöste Schnittstelle zwischen Bestand und Neubau sowie die Integration der Freiräume hervor. Auch der Innenhof, Oberflächen Texturen und Materialität sowie die Differenziertheit der Holzfassade werden als Elemente mit hoher Qualität gesehen.



Wolfgangikirche, Hollenegg

KRUCKENBERG 21, 8541 BAD SCHWANBERG

Planung: Agency in Biosphere – Mag. arch. Markus Jeschaunig

Bauherrschaft: Wolfgangikomitee

Fertigstellung: 2021

Die Bergkirche im Gemeindegebiet von Schwanberg auf 767 m Seehöhe ist weithin sichtbar und seit Jahrhunderten ein beliebter Wallfahrtsort. Sie wurde 1494 errichtet, wobei ursprünglich eine größere Anlage geplant war. Heute sind nur mehr der im Bereich des Übergangs zum Langhaus abgemauerte Chor und die Sakristei erhalten.

Seit vielen Jahren arbeitet ein ehrenamtliches Komitee für die Erhaltung der Kirche und lukrierte Spenden- und Fördergelder für Sanierungsmaßnahmen. In diesem Zusammenhang sollte der Eingangsbereich neu gestaltet werden, sodass man auch bei verschlossener Tür in das Innere blicken kann. Ein weiterer Wunsch war ein Altar im Freien, damit mehr Menschen an Festtagen oder bei Hochzeiten an der Messe teilnehmen können.

Der Architekt plante eine neue Türe, ein Vordach und einen Altar (bzw. Tisch, wenn er nicht im Rahmen der Liturgie verwendet wird). Die Nurglastüre wurde in die Laibung so eingesetzt,

dass die bestehende Holztüre nicht entfernt werden musste. Das Vordach besteht – ebenso wie der Altar – aus teilweise geschliffenem, cremefarbenem Sichtbeton. Es liegt auf einer Wand gleicher Materialität und mit integrierter holzbedeckter Sitzbank auf. Die gesamte Konstruktion steht mit einem Abstand von acht Zentimetern vor der Kirchenfassade, wodurch einerseits ihre Objektivität betont wird und andererseits denkmalpflegerische Vorgaben erfüllt wurden. Die versetzte Positionierung des Altars nimmt Bezug auf den ursprünglich geplanten Grundriss. Durch ihre Farbigkeit werden die neuen Elemente zu einem Teil der gotischen Kirche, durch ihre scharfe Geometrie und ihren Bezug zueinander spannen sie einen eigenständigen spirituellen Raum auf. Die Jury befindet sowohl die architektonische Konzeption als auch die Sensibilität und Feinheit in der Umsetzung als besonders gelungen. Die leicht abgeschrägte Vorderfront des Altars, der Umgang mit den Oberflächen, die scheinbar einfach hingelegte Betonplatte, mit der der Tisch eins wird, demgegenüber der Kies und die Stainzerplatte, die den Weg zum Eingang bedecken und gleichsam ein Entlastungsraum unter der Auskragung des Vordachs sind – sparsam und präzise eingesetzt sind es diese Elemente und Details, die dazu führen, dass man die „alte“ Wolfgangikirche neu und mit größerer Präsenz erleben kann.



Weinhof Locknbauer, Tieschen

PICHLA BEI RADKERSBURG 58, 8355 TIESCHEN

Planung: Mascha Ritter M.Sc. mit Arch. DI Stephan Piber

Bauherrschaft: Lukas Jahn

Fertigstellung: 2021

Der Bauherr war als Quereinsteiger in seine Heimat zurückgekehrt, um ein Weingut mit bester Produktqualität und dementsprechend hochwertiger Architektur aufzubauen. Er kaufte einen leerstehenden Hof mit Nebengebäuden auf einer Hügelkuppe und beauftragte die Architektin Mascha Ritter mit dem Umbau. Von vornherein gab es zwei entscheidende Parameter: Einerseits kein „modernes Gebäude“, wie es in vielen anderen Weingütern umgesetzt wurde, sondern ein zeitgemäßes Fortschreiben der regionalen Architektursprache, andererseits die Beschränkung auf eine bestimmte Größe entsprechend den Kapazitäten des Ein-Mann-Betriebs.

Auf der Grundlage eines Fünf-Meter-Rasters wurde das bestehende Stallgebäude Richtung Südosten verlängert und beherbergt nun in linearer Abfolge Zonen für Anlieferung, Produktion, Lager und Präsentation sowie einen Verkaufs- und Gastbereich unter offenem Dachraum mit einer eingezogenen Galerie für

intimeres Verweilen an der Längsseite und einen Verkostungsraum an der rückwärtigen Breite des Raums. Die Dachfläche im Südwesten des Gebäudes wurde, wie auch bei traditionellen Höfen, hochgeklappt und bildet durch den großen Überstand ein Vordach aus, das auch die Sitzplätze im Freien schützt.

Der Weinhof besteht aus einer Mischkonstruktion aus Massiv- und Holzbau. Im hinteren Gebäudeteil mit Produktion und Verarbeitung kam Sichtbeton zum Einsatz. Auf dem massiven, weiß verputzten Sockelgeschoss wurde das Holztragwerk aus zehn Trägern mit gekreuzten Zugstäben errichtet. Es ist mit einer Lamellenfassade mit dahinterliegenden Fenstern versehen, die das Licht filtert; giebelseitig ist der Raum völlig verglast. Der Gastbereich ist über dem Sockel ganz in Weißtanne ausgekleidet, wodurch die Atmosphäre hell und ruhig ist.

Als vorbildhaft für die Region und hervorragendes Beispiel für die vollumfängliche Entfaltung der regionalen, landwirtschaftlichen Typologie, als konsequent durchgearbeitet, mit stimmigem Gesamtbild, besonders sorgfältiger Materialwahl und einem gekonnten architektonischen Umgang mit der funktionalen Abfolge würdigt die Jury das Projekt.



Großes Glashaus Steirereck, Pogusch

POGUSCH 21, 8625 POGUSCH

Planung: PPAG architects ztgbmh

Bauherrschaft: Steirereck Stadtpark GmbH

Fertigstellung: 2021

Das Steirereck am Pogusch ist ein alteingesessener Gastronomie-, Hotel- und Landwirtschaftsbetrieb auf höchstem Niveau. Im Zuge der jüngsten Um- und Zubauten wurde unter anderem das „Große (auch Kalte) Glashaus“ für Pflanzen und Gäste errichtet, das in besonderem Maß die Firmenphilosophie sichtbar macht: Diese stellt die Qualität und den Wert von Lebensmitteln, Ressourcenschonung und Kreislaufwirtschaft in den Vordergrund – das betrifft die Produktion und Verwertung von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln ebenso wie die Energieversorgung. Das Glashaus schmiegt sich nun dreifach abgestuft an einen Südwesthang. Einerseits wird hier eine Vielzahl an essbaren Pflanzen gezogen, andererseits gibt es zehn sogenannte Kabanen, in denen Gäste preiswert übernachten können. Das Klima im Inneren des Glashauses, in dem die Temperatur bis knapp über null Grad sinken kann, orientiert sich an den Bedürfnissen der Pflanzen – der Mensch muss sich anpassen, wobei durchaus

dafür gesorgt ist, dass er sich wohlfühlt. Man betritt das Gebäude und gelangt zu einer Schleuse, die zu den gemeinschaftlich genutzten Bereichen führt: ein Garderobe- und Umkleideschrank für jede Gästeeinheit, Sanitäranlagen und eine Sauna. Dann verlässt man diese geheizte Zone und gelangt über das Reich der Pflanzen in die jeweiligen kochenartigen (ebenfalls beheizbaren) Kabanen, die in die offene Glashausstruktur integriert sind. Diese sind alle mit einem anderen Holz ausgekleidet und mit einem Bett, einer Ablage und einem Stuhl möbliert. Geschlossen werden sie mit opaken Glasfalttüren – bzw. auch nur mit einem Vorhang. Ein „Kaminzimmer“ dient als gemeinschaftlicher Aufenthaltsraum. Im Untergeschoss, das das Kalte mit dem Warmen Glashaus und der Gastwirtschaft verbindet, finden sich moderne, von oben durch Atrien belichtete Arbeitsbereiche. Die Jury würdigt sowohl das visionäre Konzept des Bauherrn als auch die architektonische Umsetzung. „Du bist Gast bei den Pflanzen“ ist eine Aufforderung des Respekts gegenüber dem Leben, zugleich eine verführerische, sinnlich überzeugende Einladung. Obwohl die Bauaufgabe einzigartig ist, könnte das Große Glashaus dennoch – in der einen oder anderen Weise – Vorbildcharakter haben.



Haus P, Weststeiermark

Planung: Gangoly & Kristiner Architekten ZT GmbH
Bauherrschaft: Familie P.
Fertigstellung: 2015

Die Bauherren waren schon länger auf der Suche nach einem passenden Haus oder Grundstück am Land gewesen, schließlich stießen sie auf eine bereits lange leerstehende Hofstelle auf einer Anhöhe in der Weststeiermark, bestehend aus einem Haupthaus und vier Nebengebäuden: der Scheune, die nun als Garage, Lagerraum und Wintergarten dient, dem ehemaligen Stall, in dem jetzt zwei Gästeappartements untergebracht sind, dem Presshaus, in dem der Wein gelagert wird und dem Auszugshaus als nördlichem Abschluss, das zum Pool- und Saunahaus wurde. Im Haupthaus wird, wie seit jeher, gewohnt.

Die Sanierungs- und Adaptierungsmaßnahmen waren geprägt vom Wunsch, das Ensemble in der bestehenden Form zu erhalten und auch die Fernwirkung nicht durch Eingriffe wie modifizierte Baukörper, Farbgebung oder Materialisierung zu verändern. Ziel war also vielmehr eine behutsame Transformation als eine expressive Neuinterpretation.

Durch den schlechten Zustand mussten alle Gebäude komplett saniert werden. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Wohngebäude zuteil, das bis auf das Ziegelgewölbe zerlegt und neu zusammengebaut wurde. Um den Charakter des Hauses zu erhalten, wurden Dachziegel aus Altbeständen verwendet, die verglasten Giebel von Verschattungselementen aus abgetragenen Holzschalungen überlagert, die Mauern mit Kalk verputzt und vorhandene Stainzerplatten wiederverwendet. Entlang der Längsseiten befinden sich Schirme aus ebenfalls dem Bestand entnommenen Holzbalken.

Ebenso sorgfältig wurde der Außenraum behandelt. Die Gebäude gruppieren sich um einen zentralen Platz mit altem Baumbestand, Weg- und Geländeverläufe werden von Bepflanzung begleitet, es gibt verschieden gestimmte Bereiche – von einer versteckten Gartenbank bis hin zum Pool im nördlichen, etwas höher gelegenen Teil des Grundstücks.

Die Jury würdigt die Liebe zum Detail, die Materialität, die Angemessenheit der Eingriffe in dem Sinn, dass der Gesamterscheinung immer der Vorzug vor einzelnen verlockenden Maßnahmen gegeben wurde, den Umgang mit Proportionen und Öffnungen sowie die bei aller Hochwertigkeit der Materialien erhalten gebliebene Einfachheit.



Wohnhaus Feldbach

Planung: tiburg – Tinnacher Isele Habsburg Architekten
Bauherrschaft: Ilona und Sebastian Bruckner
Fertigstellung: 2021

Das Grundstück mit dem Haus für eine dreiköpfige Familie und beigestelltem Carport befindet sich in einem kleinteilig bebauten Wohngebiet. Es fällt nach Nordosten hin leicht ab und ist geprägt von alten Obstbäumen. Der Erhalt dieses Baumbestands ist einer der Gründe für die polygonale Form des Gebäudes, ein anderer ist die Absicht, sowohl den Außen- als auch den Innenraum in durch fließenden Übergang miteinander verbundene Abschnitte zu gliedern. So entfaltet sich trotz lediglich 105m² großer Wohnfläche des eingeschossigen, nicht unterkellerten Bauwerks im Inneren eine unerwartete Differenziertheit und Großzügigkeit.

Das Prinzip des Grundrisses ist einfach: In die Grundfläche sind vier jeweils an der Außenwand „angehängte“ private Einheiten – Badezimmer, zwei Kinderzimmer und das Elternschlafzimmer – gestellt, der Raum dazwischen bleibt offen. Sein Zentrum wird durch ein Oberlicht markiert, daran ange-

schlossen sind drei Flügel mit dem Eingangsbereich, der Küche mit Essplatz und dem Wohnzimmer mit durch eine Schiebetür abtrennbarer Bibliothek. Größe und Positionierung der Fenster orientieren sich an Ausblick und Funktion.

Die Böden bestehen aus geschliffenem Kunststein bzw. Estrich in den öffentlichen Zonen und rauem Sisal in den privaten Zimmern. Die Wände sind aus Birkensperrholz, die Holzkonstruktion der Decke ist unverkleidet. Eine wichtige Rolle kommt dem Farbkonzept zu: Zwei verschiedene Grün-Blau-Töne fassen die den Wohnzonen zugewandten Innenwände der privaten Räume in deren unteren Bereichen bzw. die Anschlussträger an die Deckenkonstruktion. In den Schlafzimmern entfalten Kreissegmente an Decke und Wand starke räumliche Wirkung.

Der Gebäudesockel wird aus je nach Geländeverlauf mehr oder weniger herausragenden Schalsteinen über der Bodenplatte gebildet. Darüber erhebt sich die Holz-Riegel-Konstruktion, die mit unbehandelten Fichtenbrettern in vertikaler, an ausgewählten Stellen auch horizontaler Schalung verkleidet ist.

Neben der grundlegenden Konzeption dieses unprätentiösen Hauses würdigt die Jury das Farb- und Materialkonzept, die Raumproportionen sowie den raffinierten Einsatz von einfachen Details und die bei aller Schlichtheit überzeugende Frische.



Haus Fischer, Grundlsee

Planung: Arch. DI Konrad Frey mit Arch. DI Florian Beigel
Bauherrschaft: Jutta und Wolfgang Fischer
Planungs- und Bauzeit: 1972 – 1978

Die Bauherren-Familie wünschte sich ein Ferienhaus und beauftragte im Jahr 1972 die befreundeten Architekten mit der Planung. Diese interessierten sich besonders für die konstruktiv-geometrischen sowie energietechnischen Aspekte des Bauens. Die finanziellen Mittel, die zur Verfügung standen, waren begrenzt, umso besser traf es sich, dass Konrad Frey während der Planungsphase Mitarbeiter am Institut für Umweltforschung in Graz geworden war und daher Forschungs- und Fördergelder lukriert werden konnten. Ziel der Architekten war die Entwicklung einer Konstruktion, die maximales Volumen bei minimalem Materialbedarf und minimaler Biegebeanspruchung unter Berücksichtigung der damals noch mit 450 kN/m² zu berechnenden Schneelast gewährleistete. Für eine Holzkonstruktion entschieden sie sich aufgrund ökologischer sowie in der regionalen Baukultur begründeter Motive. Unterstützt vom Bauingenieur Ted Happold entwickelten sie ein druck- und zugbelastetes räumliches Stamm-Ast-System.

Neben der Materialminimierung spielte auch die Energieersparnis eine große Rolle und so wurde das Haus Fischer zum ersten „Sonnenhaus“ Österreichs: Entlang der Südwand erstreckt sich eine massive, dunkle Speicherwand, die verglast ist und dazu dient, die Sonnen- in Wärmeenergie für die Warmwasserspeicherung der Fußbodenheizung umzuwandeln. Am Dach gab es aus Heizkörpern gebastelte Solarkollektoren. Ausrichtung, Gebäude- und Dachform berücksichtigen einerseits den Landschaftsbezug, andererseits den Sonnenstand im Jahreslauf hinsichtlich Beschattung im Sommer und Lichteinfall im Winter. Auch die Materialwahl hatte Pioniercharakter: Die Fassade besteht aus französischem Kistensperrholz, die Dachhaut aus grünen Bitumenschindeln. Die Räume im Inneren sind gleichermaßen liebevoll wie unkonventionell konzipiert.

Das Energiekonzept hat sich nicht bewährt und kleine Adaptierungen wurden im Lauf der Zeit vorgenommen. Im Gesamtbild blieb das Haus jedoch erhalten und wird nach wie vor von den Bauherren bewohnt und gepflegt. Es verkörpert Innovationsgeist und Experimentierfreudigkeit in jeder Hinsicht und ist das Ergebnis einer ernsthaften Auseinandersetzung mit den energietechnischen Fragestellungen, die heute mehr denn je virulent sind, weshalb die Jury dem Haus Fischer den Preis GerambRose-Klassiker zuerkennt.

Weitere besichtigte Projekte

ÖFFENTLICHE RÄUME

Stadtbootshaus, Graz

Kuess Architektur ZT
Stadt Graz, Sportamt

Ortszentrum Allerheiligen bei Wildon

Büro Ganster Architektur
Gemeinde Allerheiligen bei Wildon, Land Steiermark

GEMEINSCHAFTLICHE RÄUME

Unicorn – Zentrum für Wissens- und Innovationstransfer, Graz

arge leb-idris architektur + architekthin iris reiter
IG Immobiliengesellschaft GmbH, Zwi GmbH

Um- und Zubau Volksschule Weißkirchen

reitmayr architekten
Marktgemeinde Weißkirchen i. Stmk.

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Graz

ARGE Tinchon Wissounig
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder

Schulcampus Leutschach

.tmp architekten
Marktgemeinde Leutschach

Um- und Zubau Obsthof Neumeister, Straden

tiburg – Tinnacher Isele Habsburg Architekten
Josef Neumeister

PRIVATE RÄUME

Wohnhaus Reininghaus Quartier 7, Graz

balloon architekten ZT-OG, Hohensinn Architektur ZT-GmbH
ENW Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH, Gem. Wohn-
u. Siedlungsgenossenschaft Ennstal reg. Gen.m.b.H.

Wohnbebauung Marburgerhof, Graz

balloon architekten ZT-OG
STP Wohnungserrichtungs- & Immobilienges. mbH

Rosenhöfe, Graz

Gangoly & Kristiner Architekten ZT GmbH
Rosenberggürtel Graz GmbH

Smart City – Baufeld Süd, Graz

Pentaplan ZT GmbH
WEGRAZ Haring Projektentwicklungs GmbH

König Franz, Graz

Pentaplan ZT GmbH
PVI Projektentwicklung- und Verwertung GmbH

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein BauKultur Steiermark

Redaktion

Barbara Meisterhofer
Mitarbeit: Eva Weninger

Lektorat

Johanna Frank-Stabinger

Fotos

David Schreyer

Gestaltung

Anna Weninger

© 2022 Verein BauKultur Steiermark
Stempfergasse 4, 8010 Graz
office@baukultur-steiermark.at
www.baukultur-steiermark.at

MIT DER GERAMBROSE 2022 WURDEN
FOLGENDE PROJEKTE AUSGEZEICHNET:

Öffentliche Räume

Reininghaus Park, Graz

Gemeinschaftliche Räume

Volksschule Kaindorf an der Sulm

Volksschule Neuhart, Graz

Wolfgangikirche, Hollenegg

Weinhof Locknbauer, Tieschen

Private Räume

Großes Glashaus Steirereck, Pogusch

Haus P, Weststeiermark

Wohnhaus Feldbach

GerambRose – Klassiker

Haus Fischer, Grundlsee

